

# Siebenbürger Wochenblatt.



Mit allergnädigster Bewilligung.

Kronstadt,

N<sup>ro</sup> 27.

6. Juli 1838.

Witterung. Seit den 29. Juni ist täglich unbeständig-regnerisches Wetter, bald heitert sich das Firmament auf, und in wenigen Stunden ist es wieder ganz überzogen, wo es dann auch gewöhnlich regnet. Das Unangenehme dabei ist, daß es die ganze Woche hindurch sehr kühl und windig war.

## Siebenbürgen.

Großschenk. Am 28. Juni l. J. wurde allhier das Fest der Huldigung auf eine sehr solenne Weise begangen. Nachdem sich nämlich sämtliche Geschworne und Communitätsmitglieder der 22 Ortschaften unsers Stuhls — gegen 600 an der Zahl — in diesem Prätorialorte versammelt hatten, hielt Herr Bürgermeister G. Fr. Balthes eine passende Anrede an dieselben, und sonach ging der festliche Zug unter feierlichem Glockengeläute um 9 Uhr, in Begleitung sämtlicher Herrn Stuhloffizianten in die evang. Kirche. Am Eingange der Kirche wurde er von den Herrn Geistlichen und Schulcollegen empfangen, wo die Zusammensprache Sr. Hohehrwürden des Großschenkern Herrn Pfarrers G. Fr. Balthes mit dem Herrn Sohn, Bürgermeister und dormaligen Officiatspräsidenten, die Augen aller Umstehenden mit perlenden Thränen der Rührung anfüllte. Sobald die Versammelten in der Kirche Platz genommen hatten, wurde, von den Feiertönen der Orgel begleitet, das Lied Nr. 414 „Erhalt uns Herr die Obrigkeit“ abgesungen. Am Schlusse desselben traten Se. Hohehrwürden der Großschenkern Herr Pfarrer und Dechant des Stuhls Capitels G. Fr. Balthes vor den Altar und hielten eine eben so herzergreifende, als geistreiche Rede, worinnen Se. Hohehrwürden, nach einer kurzen geschichtlichen Einleitung und Erörterung des Zweckes gegenwärtigen feierlichen Zusammenseyns, an das bürgerliche Glück, die ruhige Wohlfahrt, das schöne Gedeihen der Gewerke, Künste und Wissenschaften in unserm Vaterlande, unter Oestreichs mildem, Ruhe und Friede bringendem, alles Gute, Schöne und Edle segnenreich förderndem Scepter, eben so wahr als nachdrücklich erinnerten, und sonach die inhaltschwere Rede mit einem wahrhaft salbungsvollen herzlichem Gebete, für die Gesundheit, das Wohl, eine lange und glückliche Regierung Sr. geheiligten Majestät Kaiser Ferdinands I. unsers allergeliebtesten Regenten und Großfürsten, sowie auch des gesammten erhabenen Kaiserhauses, — in Verbindung mit dem herzlichsten Glauben, womit der Allerhöchste Gott die Gemüther der Bewohner unsers geliebten Vaterlandes Siebenbürgen auch fernerhin wie bisher, mit dem Geiste der beglückenden Liebe, der unverbrüchlichen Treue, des stillen Gehorsams, der wandellosen Anhänglichkeit an dieses erhabene Herrscherhaus erfüllen möge, beschloffen. Hierauf folgte der Huldigungsact auf vorgeschriebene Weise, worauf, nach abgelegtem Eide, auf die sehr treffenden Ein-

leitungsworte des Hrn. Stuhlsnotair Gustav Capesius: daß, wessen das Herz voll sey, der Mund übergehe, ein dreimaliges lautes Vivat von der vollen Versammlung erscholl. Während die Deputirten den geschwornen Eid unterschrieben, ertönte von der Orgel, durch das Zusammenwirken sämtlicher Dorfrectoren des Stuhls, eine herrliche Musik, und mit einer passenden Collecte vor dem Altar, wurde die Feierlichkeit beschlossen. Ein glänzendes, — und gerne setze ich hinzu, — ein frohes Mahl vereinigte hierauf alle Honoratioren Großschenkens beim Hrn. Bürgermeister G. Fried. Balthes; wobei mehrere sehr sinnreiche, vorerst das Heil Sr. k. k. Apost. Majestät unsers geliebtesten Kaisers Ferdinand, sonach die Wohlfahrt der dasigen Versammlung im Allgemeinen, und einiger resp. Mitglieder insbesondere bezweckende Toaste ausgebracht wurden; von denen der letzte, den schönen Frieden und die süße Eintracht, und das auf diese Weise Heil und Segen bringende Zusammenwirken des geistlichen und weltlichen Standes, anwünschende, von Hrn. Bürgermeister Balthes ausgebrachte Toast, alle Anwesende wahrhaft ergreifend und gewiß lange in ihren, für die Erfüllung des schönen Wunsches, erwärmten Herzen, nachtönen wird. M. K. P.

## Wien.

Se. Majestät der Kaiser konnten gestern einige Stunden außer Bette zubringen, und befanden sich dabei recht wohl. Die Abschliffung geht den gehörigen Gang, und alle Umstände lassen mit Grund eine baldige vollkommene Wiedergenesung hoffen.

Hiermit wird die Reihe der ärztlichen Berichte geschlossen.

Schönbrunn, den 18. Juni 1838  
um 7 Uhr Morgens.

Dr. von Raimann.  
Dr. Gántner.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschlie-  
fung vom 28. v. M., die durch Pensionirung des Feld-  
kriegs-Secretärs und politischen Referenten bei dem Gene-  
ral-Commando im Banate erledigte Stelle dem Hofkriegs-  
Concipisten Friedrich Seidl v. Waldau, mit der system-  
mäßigen Gebühr und mit Vorbehalt des Ranges für den  
Hofkriegs-Concipisten Ferdinand Erlen v. Neisperm, gnä-  
digst zu verleihen geruhet.

Wien, 6. Juni. Nach Allem, was man hier aus

Mailand erfährt, werden daselbst zum Empfange Sr. Majestät des Kaisers die prunkhaftesten Anstalten getroffen. Die längst projectirte italienische Garde dürfte bei Gelegenheit der Krönung ins Leben treten und dabei functioniren. Inzwischen wird eine Abtheilung der deutschen und ungarischen Garde, wie dies gewöhnlich der Fall ist, Se. Majestät auf der Reise nach Tyrol und Italien begleiten und zur Vermehrung des Glanzes beitragen, den die Anwesenheit des kaiserlichen Hoflagers in Mailand verbreiten wird. Auch in Venedig werden Anstalten getroffen, um Se. kaiserl. Majestät auf das feierlichste zu empfangen. (Abler.)

So eben ist nachstehendes allerhöchstes Patent erschienen:

Wir Ferdinand der Erste, von Gottes Gnaden Kaiser von Österreich, König von Ungarn und Böhmen, dieses Namens der Fünfte; König der Lombardie und Venetien, von Dalmatien, Croatien, Slavonien, Galizien, Podomerien und Illyrien; Erzherzog von Österreich; Herzog von Lothringen, Salzburg, Steier, Kärnten, Krain, Ober- und Niederschlesien; Großfürst von Siebenbürgen; Markgraf von Mähren; gefürsteter Graf von Habsburg und Tyrol.

Haben den hiebei Bewohnern der gefürsteten Graffschaft Tyrol und Vorarlberg nach Unserer Thronbesteigung im Jahre 1835 Unsere Zusicherung der gnädigen Aufnahme ihrer feierlichen Huldigung gegeben.

Aus besonderer landesherrlicher Huld und Gnade haben Wir Uns nunmehr entschlossen, diesen Ländern die Huldigung am 12. August dieses Jahres in Innsbruck in Eigener Person abzunehmen, und hierdurch dem tyrolisch-vorarlbergischen Volke die Gelegenheit darzubieten, seine von jeher durch alle Stürme verhängnißvoller Zeiten unter den schwersten Prüfungen so glänzend bewährte Treue und Anhänglichkeit neuerdings zu bekräftigen.

Wir entbieten demnach den großen ständischen Ausschuss Tyrols, dann die Abgeordneten aus dem Kreise Vorarlberg an dem bestimmten Tage nach Innsbruck, um Uns den Eid der Treue und Unterwürfigkeit abzulegen.

Die geistlichen Mitglieder des großen Ausschusscongresses werden für sich und in die Seele des ihnen anvertrauten Regular- und Secularclerus, rücksichtlich der von ihnen vertretenen Körperschaften, die übrigen tyrolischen Stände aber, so wie die vorarlbergischen Abgeordneten, für sich und im Namen ihrer Committenten, den Huldigungseid zu leisten haben.

Die hierfür bestimmten Eidesformeln sind in den Beilagen enthalten.

Wir fordern ferner die Besitzer der Erblandesämter Tyrols die Uns besonders verpflichtet sind, auf, entweder persönlich, oder durch einen gehörig Bevollmächtigten, der sich am Tage vor der Huldigung bei Unserem obersten Kanzler mit seiner Vollmacht auszuweisen haben wird, zu erscheinen, und die ihnen herkömmlich obliegenden Functionen zu verrichten.

Gegeben in Unserer kaiserlichen Haupt- und Residenzstadt Wien, am 6. Mai nach Christi Geburt im eintausend acht-hundert achtunddreißigsten, Unserer Reiche im vierten Jahre.

Ferdinand. (L. S.)

Anton Friedrich Graf Mittrowsky v. Mittrowitz und Nemisch, oberster Kanzler.

Karl Graf v. Jazyghy, Hofkanzler.

Franz Freiherr v. Willersdorff, Kanzler.

Johann Eimbeck Freiherr von Lillienau, Vicekanzler.

Nach Sr. k. apost. Majestät höchst eigenem Befehle: Joseph Edler von Bölsch.

#### Beilage I.

##### Eidesformel für die Geistlichkeit.

Wir geloben und schwören zu Gott dem Allmächtigen einen Eid für uns, und in die Seele des unserer Aufsicht und Leitung anvertrauten Regular- und Secularclerus, Eurer Majestät Ferdinand dem Ersten, von Gottes Gnaden Kaiser von Österreich, König von Ungarn und Böhmen, dieses Namens der Fünfte; König der Lombardie und Venetien, von Dalmatien, Croatien, Slavonien, Galizien, Podomerien und Illyrien; Erzherzog von Österreich; Herzoge von Lothringen, Salzburg, Steier, Kärnten, Krain, Ober- und Niederschlesien; Großfürsten von Siebenbürgen; Markgrafen von Mähren; gefürstetem Grafen von Habsburg und Tyrol, unserem allergnädigsten Landesfürsten und Höchsten rechtmäßigen Regierungsnachfolgern getreu und gehorsam zu seyn, Eurer Majestät und des österreichischen Kaiserreiches Nutzen bei jeder Gelegenheit zu befördern, Nachtheil und Schaden aber mit allen unseren Kräften zu verhindern, und uns jederzeit als getreue und gehorsame Unterthanen zu betragen. So wahr uns Gott helfe!

#### Beilage II.

Eidesformel für die Deputirten des ständischen großen Ausschusscongresses in Tyrol, und die für den Huldigungssact gewählten Abgeordneten aus Vorarlberg.

Wir geloben und schwören zu Gott dem Allmächtigen einen Eid für uns, und in die Seele unserer Committenten, Eurer Majestät Ferdinand dem Ersten, von Gottes Gnaden Kaiser von Österreich; Könige von Ungarn und Böhmen, dieses Namens der Fünfte; Könige der Lombardie und Venetien, von Dalmatien, Croatien, Slavonien, Galizien, Podomerien und Illyrien; Erzherzoge von Österreich; Herzoge von Lothringen, Salzburg, Steier, Kärnten, Krain, Ober- und Niederschlesien; Großfürsten von Siebenbürgen; Markgrafen von Mähren; gefürstetem Grafen von Habsburg und Tyrol, unserem allergnädigsten Landesfürsten und Höchsten rechtmäßigen Regierungsnachfolgern getreu und gehorsam zu seyn, Eurer Majestät und des österreichischen Kaiserreiches Nutzen bei jeder Gelegenheit zu befördern, Nachtheil und Schaden aber mit allen unsern Kräften zu verhindern, und uns jederzeit als getreue und gehorsame Unterthanen zu betragen. So wahr uns Gott helfe!

#### Galizien.

Lemberg, 7. Juni. Se. königl. Hoheit, der Sr. Erzherzog Ferdinand von Oestreich-Este, General-, Civil- und Militärgouverneur des Königreichs Galizien, ist gestern Nachmittags zur größten Freude der Bewohner dieser Hauptstadt im besten Wohlfeyn hier wieder eingetroffen.

#### Moldau und Walachei.

Jassy, 10. Juni. Ich habe Ihnen zu berichten, daß der Gesundheitszustand in den beiden Fürstenthümern Moldau und Walachei, wie auch in den türkischen Provinzen jenseits der Donau vollkommen befriedigend ist. Diesem zufolge traf der Generalgouverneur von Neurossland die Anordnung, daß die bisher auf der Donaulinie gegen die Türkei bestandene 14tägige Contumazfrist auf 14 Tage; dagegen die auf der Pruthlinie gegen die Moldau bestandene 14tägige Contumazzeit auf 4 Tage, wie es normalmäßig eingeführt war, herabgesetzt wurde.

Ferner theile ich mit, daß der Hofrath C. v. Kozebue,

Consul Sr. Majestät des Kaisers von Rußland, und der Ritter von Eberhardt den 29. Mai von einer Excursion nach Gallatz zurückgekehrt sind. — Sr. Excellenz der russische Generalconsul am türkischen Hofe, Baron v. Rückmann ist von Bukarest mit seiner Familie hier angekommen, und hat sich den 29. Mai in das Dampfschiff Ferdinand I. eingeschifft, um nach Konstantinopel zurückzukehren.

Berichte aus Gallatz enthalten eine Schilderung des lebhaften Handelsverkehrs, der sich seit Eröffnung der diesjährigen Donauschiffahrt auf das Erfreulichste ergibt. Bis zum 27. Mai sind 220 Kauffarteischiffe in den dortigen Hafen eingelaufen. Die Landesprodukte sind seit Kurzem bedeutend im Preise gesunken.

Dem Bukarester Amtsbulletin zufolge, hat die dortige Nationalversammlung des Fürstenthumes Walachei, bei ihrem Zusammentritt, Betreff der Personaltaren, welche die Großwürdenträger und Staatsbeamten, bei Conferirung ihrer Amts- und Hofchargen, Inhalts des 124. Artikels des Organisations-Reglements, zu bezahlen verbunden sind, in einer Petition an den Fürsten ihres Vaterlandes, den Wunsch und die Bitte ausgesprochen, womit diese Personaltaren in Zukunft zum Behufe des seit kurzer Zeit in Bukarest begründeten walachischen Nationaltheaters verwendet, werden mögen. In Berücksichtigung der Zweckmäßigkeit dieses Gesuches hat der Fürst der Walachei, Alexander Ghika, den Wünschen der Nationalversammlung, und damit zugleich dem Gesamtwillen der dortigen Kunstfreunde durch Genehmigung dieser Bitte, und der hierauf bezüglichen Dispositionen entsprochen, und die Einnahme der genannten Taren, als einen Beitrag zur festen Begründung und Instandhaltung des Nationaltheaters auf so lange gutgeheißen, bis sich für dasselbe ergiebiger und zureichendere Quellen eröffnen, und zu dessen seit den letztern Jahren merkbar gewordenen Emporschwung reichlicher zufließen würden.

Die Tarbeträge und Staatsämter, von welchen erstere abgeliefert werden, sind folgende:

Der Groß-Ban	1000 Lec.
Wornik des Innern	900 "
Logofet der Justiz	800 "
Logofet des Cultus	700 "
Groß-Spatar	700 "
Groß-Wiskiar	700 "
Pöselnik der Stadt	500 "
Wornik der Gefängnisse	500 "
Groß-Klutser	500 "
Groß-Peharnik	400 "
Sardar	300 "
Pitarul	200 "
Conzipist	100 "

Auch verlautet, daß das zu Bukarest neu zu erbauende Nationaltheater, nach dem Plan und Entwurf des ungarischen Nationaltheaters in Pesth erbaut werden würde; gleichwie überhaupt das Streben, die walachische Sprache durch entsprechende Anstalten und Einrichtungen zu vervollkommen, und ihr unter den übrigen Sprachen Europa's eine gebührende Stelle zu verschaffen, unverkennbar ist. —

## Großbritannien.

London, 9. Juni. Die Woche ist im Parlament zwar ohne alles Geräusch, aber dennoch nicht ohne höchst wichtige Verhandlungen hingegangen. Das Oberhaus hat die ganze irische Armenbill im Ausschuss durchgegangen, und das dritte Verlesen derselben auf nächsten Dienstag festgesetzt, ohne irgend etwas in den Hauptpunkten geändert zu haben, welche doch gerade die Gegenstände waren, wogegen am lautesten geschrien worden. Es bleibt nämlich dabei, daß 100 Arbeitshäuser erbaut, und nicht nur die Arbeitsunfähigen, sondern auch die Dürftigen, ohne Rücksicht auf ihren körperlichen Zustand, Aufnahme darin finden sollen. Die Oberverwaltung mit aller ausgedehnten Gewalt, welche derselben ursprünglich zugehört war, verbleibt den drei englischen Armencommissarien, mit der Zugabe eines vierten, welcher seinen Sitz in Dublin aufschlagen soll. Bei der Unterstützung der Maßregel ging Wellingtons erklärte Hauptabsicht dahin, die Grundherren durch die aufzulegende Last zur größeren Aufmerksamkeit auf die Wohlfahrt ihrer Untersassen und Arbeiter zu vermögen, als das einzige Mittel sich die Bürde zu erleichtern. Deswegen bestand er auch sehr weislich darauf, daß die Kosten dadurch so viel wie möglich localisirt würden, daß man in den Arbeitshäusern unter Andern den Wohnort der Unterstügten verzeichne, und sich die Kosten von dem Bezirk eines jeden vergüten lasse. Die Bestimmung der Bezirke war die einzige Schwierigkeit dabei, welche man aber für's erste überwunden zu haben glaubt. Sollte dieser Plan gelingen, so würde ein Heimathsbestimmungsgesetz, welches in England ungeheure Schwierigkeiten verursacht und Millionen Prozeßkosten veranlaßt hat, für Irland unnöthig werden, und vielleicht auch einen Weg zeigen, wie man es in England los werden könnte. Jeder Unparteiische muß indessen wieder erkennen, wie lägenhaft all das Geschrei der Tories von der Unfähigkeit der Minister ist, indem diese auch hier, wie so oft vorher, bei ihren Gegnern die freudigste Aufnahme dieses so äußerst wichtigen Vorschlages fanden, sobald es nicht in dem Plane derselben lag, solchen als eine Parteifrage zu behandeln. Eben so bereitwillig aber erkenne ich die Vaterlandsliebe der Tories an, welche, wo sie es ihren Principien unbeschadet, thun dürfen, selbst auf die Gefahr hin, ihre Gegner dadurch zu verstärken, ihnen getreulich geholfen haben, deren Vorschläge so vollkommen und vortheilhaft wie möglich zu machen.

London, 12. Juni. Es schien vorige Woche, als sollte die Corporationsbill ihren weitem Weg durchs Unterhaus sub silentio nehmen. Gestern Abend aber kam es zu ernstlichen Debatten darüber, und in Bezug auf die Bestimmung der Wahlgerechtigkeit zu einer abermaligen Abstimmung, wobei die Minister, wie zuvor, eine Mehrheit von 20 behielten. Das Sonderbare bei der Sache ist, daß Peel — obgleich man ihm zeigte, nach der in Irland gewöhnlichen Art Häuser zu vermietthen, und nach der dortigen Art des Besteuerungsanschlages würde der Zinswerth eines Hauses von 12 bis 13 Pfund betragen müssen, ehe es zu einer Wahlstimme berechtigt, und in den meisten Städten daher die Zahl der Wähler sich auf kaum hundert

Personen belaufen — doch immer bei seinem alten Liebe blieb, kein geringeres Maß als 10 Pfd. nach dem Anschlag für die Armensteuer zu gestatten. Wenn aber dies die Wirkung seines Vorschlags seyn sollte — und weder er noch irgend einer von seiner Partei suchten das Gegentheil zu beweisen — so hat Lord John Russell allerdings Recht, wenn er nicht darin willigen will; indem er richtig voraussetzt, daß solche beschränkte Corporationen, selbst wenn sie nicht, wie zu erwarten steht, ausschließlich in die Gewalt der Protestanten fielen, in Irland nur fortbauende Unzufriedenheit erregen würden — und zwar noch um so größere, da es abermals der Kirche wegen geschieht, daß die Irländer geringer gehalten werden sollen als Engländer und Schotten. Denn in England hat ein jeder eine Wahlstimme, welcher auf irgend eine Weise besteuert ist, ohne alle Rücksicht auf den Werth des Hauses, und in Schottland gewährt zwar auch ein Zinswerth von 10 Pf. das Wahlrecht, aber kann wieder ohne Rücksicht auf Besteuerung. Und doch soll die Nachgiebigkeit der Conservativen keinen andern Zweck haben, als die öffentliche Meinung in Irland zu befriedigen! Die Minister haben so weit nachgegeben, daß sie die in den englischen und schottischen Städten obwaltenden Bedingungen für Irland gelten lassen wollen; um aber die Zahl der Wähler nicht allzusehr zu beschränken, soll das Minimum des Hauszinswerthes, statt auf 10 Pf., auf 5 Pf. beschränkt werden. Wie ernstlich aber es ihnen darum zu thun ist, die irischen Zwistigkeiten beizulegen, erklärte Lord J. Russell dadurch, daß er sagte, es würde zu nichts helfen, irgend einen Mittelweg vorzuschlagen, da Sir R. Peel sich entschieden gegen jeden andern Plan als seinen eigenen erklärt habe. Doch aber sagte auch Peel, daß, so wie er nicht meine, daß 8 Pf. Werth durch Betrug sich das Recht von 10 Pf. anmaßen solle, so wolle er auch nicht, wenn 10 Pf. als die niedrigste Berechtigung bestimmt werde, derselbe thatsächlich auf 12 Pf. erhoben würde. Hiemit wäre also für beide Theile der Weg zum Vergleich eröffnet, und dieser wird gewiß auch betreten werden. Selbst Schiel sagte, zu jedem ehrenvollen Vergleich sey er bereit, die Hände zu bieten, doch nicht, wenn man ihm seiner Religion wegen ein Recht verweigere. Peel will zwar nicht zugeben, daß letzteres der Fall sey; kann es aber doch nicht in Wahrheit läugnen, wenn er sagt, daß es die Sicherheit der Kirche gelte, daß das Wahlrecht so hoch gestellt werde, als er es wünscht. Auf jeden Fall, glaube ich, wird man sich bewegen fühlen, einige Veränderungen in der Bill wegen Dublin zu machen, worüber O'Connell dem Hause binnen einer Woche mehrere wichtige Thatsachen vorzulegen gedenkt, besonders wegen der dortigen unbeschränkten Aufnahme von Bürgern, denen dadurch das Wahlrecht für Parlamentsvertreter jener Stadt zufällt, auch wenn es Tagelöhner oder Bettler wären. Selbst die Minister schienen im Anfange der Debatten geneigt, seine Forderung, die weitem Verathungen über die Bill um eine Woche zu verzögern, zu bewilligen, und gaben nur dem dringenden Wunsche Peels nach, indem sie sogleich daran gingen. Das Gerücht sagt, es habe gestern eine zahlreiche Versammlung ministerieller Mitglieder statt gefunden, wobei sich einige Uneinigigkeiten gezeigt hätten,

welche man zuvor auszugleichen wünschte. Ich habe indessen hierüber nichts Zuverlässiges ausmitteln können; und wenigstens zeigten weder die Debatten, noch die Abstimmung eine Spur von Uneinigkeit.

### T ü r k e i.

Nachrichten aus Konstantinopel vom 6. Juni zufolge ist Esad Pascha, der unlängst zum Mitglied des neu creirten Pfortenconseils ernannt worden war, auf Befehl des Sultans aus diesem Conseil ausgeschlossen worden. Die türkische Staatszeitung vom 6. Rebiul-ewwel 1254 (30. Mai 1838) macht die Beweggründe dieser großherrlichen Verfügung folgendermaßen bekannt: „Se. Hoheit der Großherr hat in seiner hohen Weisheit bei allen neuen Einrichtungen, welche er zu treffen geruhte, seine ganze Aufmerksamkeit dem allgemeinen Wohle und Nutzen, bis auf erspriessliche Kleinigkeiten, geschenkt. Als daher der Großherr den obersten Staatsrath und das Pfortenconseil einzurichten für gut fand, so war sein wohlmeinender Wunsch, daß man sich mit den Angelegenheiten der Unterthanen und des Landes beschäftige, ohne daß man auf Unterscheid des Ranges und der Stellung unter sich Rücksicht nehme, und hauptsächlich ohne daß sich im mindesten persönlicher Groll in die Rathsfügungen einschleiche. Da überdies den Mitgliedern dieser beiden Rathsverfassungen ein beträchtlicher Gehalt angewiesen wurde, so ist es ihre Pflicht, in Anbetracht der ihnen ertheilten hohen Würde, ihre Aufmerksamkeit weder Rangstreitigkeiten noch hochmüthigen Ansprüchen zu widmen, sondern sich mit den Angelegenheiten des Glaubens, des Staates, des Landes und des Volkes auf eine unparteiische und auf das wahre Wohl hinzielende Weise zu beschäftigen. Dennoch hat Esad Pascha, voriger Statthalter von Erzerum, der zum Mitglied des Pfortenconseils ernannt wurde, seine Aufmerksamkeit derlei Kleinigkeiten geschenkt, und, sich darauf stützend, daß er lange Zeit hindurch in den Provinzen hohe Würden bekleidet, daß er den kalten und den heißen Wind gefühlt, so wie Süßes und Bitteres gekostet habe, will er von seiner alten Sinnesart, von seinem Hoch- und Uebermuth nicht absteigen, obwohl dies zu thun jetzt seine Pflicht wäre. So z. B. blickt er mit Augen der Verachtung auf die andern Mitglieder des Pfortenconseils, die er doch als als Brüder ansehen sollte; oder wenn die Meinung eines Andern seiner Eigenliebe und seinem übermäßigen Stolze nahe tritt, so beachtet er selbe ganz und gar nicht, selbst wenn sie noch so wohlgemeint und erspriesslich wäre. Ueberdies hat er auch schon öfters seinen Wunsch, aus dem Pfortenconseil in den obersten Staatsrath überzutreten, zu erkennen gegeben, und es sogar gewagt, im Geheim mit Verachtung vom Pfortenconseil zu sprechen. Endlich hat er sich unterfangen, den vorigen Intendanten der frommen Stiftungen, Z i w e r E f e n d i, Mitglied des obersten Staatsrathes, auf gewaltsame Weise zu zwingen, auf das von diesem gemietete Haus des verstorbenen Sadikzade im Bosporus zu verzichten, um es ihm zur Wohnung zu überlassen. Da ein solches unzulässliches Verfahren dem großherrlichen Willen gänzlich entgegengesetzt ist, so geruhte der Sultan mittelst hohen Befehls, den Esad Pascha

aus de  
ner ab  
von E  
länglic  
stantin  
für die

(180)

und  
daß i  
Ansta  
in vie  
fischer  
Hebu  
Kran  
wieser  
ben  
Für  
nen,  
keit f  
ten

(181)

der S  
privil  
da-  
bei i  
auf C  
treid

(183)

wi

getra  
Scha

125

aus dem Pfortenconseil auszuschließen, ihm jedoch, in Seiner allerhöchsten Barmherzigkeit und in Anbetracht der von Esad Pascha schon geleisteten Dienste, eine hinlängliche Pension und die Erlaubniß zu erteilen, in Konstantinopel oder im Bosphorus verbleiben zu dürfen und für die Erhaltung und das Wohl Sr. Hoheit zu beten."

Feuer- und Wasser-Schäden auf reisende Güter zu Wasser und zu Lande für besagte Gesellschaft aufgenommen, und die gedruckten Nachweisungen jeder Art unentgeltlich ausgegeben werden. (3)

**Johann Ch. Mieß,**  
Agent der k. k. privil. Azienda-Assicuratrice.

(180) **Bade-Anzeige.**

Der Unterfertigte zeigt dem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum hiemit ergebenst an, daß in der auf dem Rossmarke bestehenden Bade-Anstalt, die schon mehremal ärztlich untersucht, und in vielen Krankheiten, besonders aber in Rheumatischen Leiden und Hautausschlägen als kräftiges Hebungsmittel anerkannt worden ist, auch in Krankheiten der Art als zweckmäßig sich erwiesen hat, zu jederzeit des Tages Bäder zu den billigst festgesetzten Preisen zu haben sind. Für Reinheit der Wäsche als auch der Badewannen, wird jederzeit mit der gewöhnlichen Pünktlichkeit fortgefahren. Es empfiehlt sich einem geneigten Zuspruch

**Johann Beer,**  
Pächter. (2)

(182) **Bücher-Verkauf.**

Den 18. Juli l. J. werden verschiedene Bücher, unter welchen sich neue theologische, pädagogische, philosophische und mehrere Werke verschiedenen Inhalts befinden, licitando verkauft werden. Die Kaufliebhaber belieben sich daher am obbestimmten Tage in der Wohnung des Hrn. Kollegen Karl Riemer einzufinden, bei welchem, sowie auch beim Hrn. Rector Gymnasii Sam. Frätschkes und Secretär Joh. Fabricius Bücher-Verzeichnisse zur Einsicht sich befinden. (1)

**Marktpreise der Körnerfrüchte in Kronstadt**  
am 6. Juli. (In Wiener-Währung.)

Ein Siebenbürger Kübel.		fl.	kr.
Schönster	Weizen . . . . .	10	30
Mittlerer		9	36
Geringerer		9	—
Halbfrucht		8	30
Roggen . . . . .		7	18
Gerste . . . . .		6	12
Hafer . . . . .		2	54
Hirse . . . . .		5	36
Heiden . . . . .		5	—
Kukuruz . . . . .		5	36

(181) **Anzeige.**

Der Unterzeichnete bringt hiemit in Auftrag der Haupt-Agentenschaft für Siebenbürgen der k. k. privil. Triester Versicherungs-Gesellschaft „Azienda-Assicuratrice“ zur öffentlichen Kunde, daß bei ihm Versicherungen sowohl gegen Feuerschäden auf Gebäude, Waaren, Möbeln, Werkzeuge, Getreide-Vorräthe, Viehstand u. u., als auch gegen

Mit k. k. lottoämtlicher Bewilligung

wird ein auf Spagat-Canava mit Glanzwolle gestickter, in schwarz-polirter Rahme zum Aufstellen geeigneter

# O f e n s c h i r m

auf die k. k. Lottoziehung in Hermannstadt am 25. Juli 1838,

das Loos pr. 48 kr. C. M., auf den Ersten Ruf ausgespielt.

Um den genannten O f e n s c h i r m in seiner Schöne zu erhalten, so wird derselbe nicht herumgetragen, sondern bleibt in der k. k. Lottocollectur Nr. 22 im Reich'schen Hause in der Purzengasse zur Schau ausgestellt, wo auch sogleich die Vormerkung der Loose geschehen kann.

Literarischer Anzeiger  
vorräthiger

Bücher & Musikalien

in der  
W. H. Chierry'schen Buch- und Kunsthandlung  
in Germannstadt.  
(Preise in Conv. Münze.)

**D**emokritos, oder hinterlassene Papiere eines la-  
chenden Philosophen. 2te Auflage. 1837. In Lieferun-  
gen à 27 kr.

Malerisch-romantisches Denkbuch des österreichischen  
Kaiserstaates.

Hievon erscheint vom Januar 1838 an, jeden Mo-  
nat 1 Heft mit 3 Stahlstichen und 3 Bogen Text.  
Im Subscriptionspreis à 45 kr. Im Pränu-  
merationspreis à 36 kr. 1. bis 5. Heft ist vorrätzig.

Littrow. Anleitung zur gesammten Mathematik mit  
3 Kupfern. Wien, 1838. 1 fl. 30 kr.

Poffart Das Fürstenthum Serbien, seine Bewohner,  
deren Sitten und Gebräuche. 1ter Band mit Titel-  
kupfer. Darmstadt, 1837. 1 fl. 46 kr.

Stadt- und Landschule, 9 Bände. 13 fl. 48 kr.

Inhalt: 1ter Band: Religionsbuch. 2ter Band:  
Naturgeschichte und Naturlehre. 3ter Band: Geo-  
graphie und Weltgeschichte. 4ter Band: Der Geschichts-  
mann. 5ter Band: Der Deutsche. 6ter Band: Der  
Reisende. 7ter Band: Wissenswerthes für Jedermann.  
8ter Band: Die menschliche Gesellschaft. 9ter Band:  
Mythologie, Astronomie, deutsche Classiker. Jeder  
Band wird auch einzeln zu verhältnismäßigem Preise  
gegeben.

Littrow. Kalender für alle Stände für 1838. 30 kr.

Petri. Gedrängtes Handbuch der Fremdwörter in  
deutscher Schrift und Umgangssprache. 8te verbesserte  
Auflage, in 8 Heften. Subscriptionspreis  
4 fl. 5 Hefte sind bereits erschienen und vorrätzig.

Napoleon, dargestellt nach den besten Quellen von  
... r. Mit 40-50 Stahlstichen nach Originalgemäl-  
den in 20-25 Lieferungen, jede mit 2 Stahlstichen  
à 36 kr. 15 Hefte sind bereits fertig und vorrätzig.

Warum et Weil. Eine Sammlung systematisch-  
geordneter Fragen und Antworten über die Ursachen  
der wichtigsten Erscheinungen in der Natur, von M.  
F. W. Thiem. Leipzig 1838. 48 kr.

Franz I., Kaiser von Oestreich, und sein Zeitalter.  
Ein Charakterbild der Gegenwart. In 4. Von H.  
Meynert. Mit Titeltupfer. 2 fl.

Volksbücher, herausgegeben von Marbach, in Hef-  
ten à 5 Bogen Text und Holzschnitten. à 8 kr. 1stes  
bis 3tes Heft erschienen und vorrätzig.

Conversationslexikon der Gegenwart. Als Supple-  
ment der 8ten Auflage des Conversationslexikons. In

Heften à 10 Bogen à 30 kr. Das Ganze wird aus  
20 bis 24 Heften bestehen. 2 Hefte sind fertig und  
vorrätzig.

Bibliothek deutscher Kanzelberedsamkeit. 3ehnte  
Aufgabe. In 20 Bänden oder 60 Lieferungen. à  
Lieferung 18 kr.

Schott. Musterpredigten der jetzt bekannten ausge-  
zeichnete Kanzelredner Deutschlands und anderer prote-  
stantischer Länder. Nach dessen Tode fortgesetzt von  
Dr. J. Schuderoff. In Bänden à 5 Lieferungen.  
Preis à Band 2 fl. 30 kr. 4 Bände sind erschienen  
und vorrätzig.

Zimmermann, K., Hofprediger in Darmstadt, die  
Sonntagsfeier, wöchentliche Blätter für Kanzelberedsam-  
samkeit und Erbauung, im Vereine mit protestantischen  
Kanzelrednern herausgegeben. In Bänden à 6 Heften.  
Preis à Band 1 fl. 30 kr. 7 Bände sind vorrätzig.

Schönheit, Chr. H. Güter des christlichen Gemein-  
sinnes. Ein Jahrgang neuer Predigten über die sonn-  
und festtäglichen Episteln eines ganzen Jahres von vor-  
züglichen Kanzelrednern unserer Zeit. 2te Auflage.  
1836. 3 fl.

Fischer, M. G. E. Christliches Predigtbuch auf alle  
Sonn- und Festtage des Jahres. Für Familien und  
Kirchen. 2 Bände. 4 Hefte. Sangerhausen. 4 fl.

Stier, K., Pfarrer. Epistelpredigten für das christ-  
liche Volk. Ein vollständiger Jahrgang, besonders zum  
Verlesen in Landkirchen eingerichtet. 4. Halle, 1838.  
3 fl. 30 kr.

Schmalz, M. Ferd. Apostolische Mahnungen und  
Rathschläge zum christlichen Leben im Glauben und in  
der Liebe. Predigten über Sonn- und Festtags-Episteln  
im Jahre 1836 gehalten. 4 Bände. 4 fl.

— — Das menschliche Leben im Lichte der evan-  
gelischen Geschichte. Predigten über Sonn- und Fest-  
tags-Evangelien im Jahre 1837 gehalten. 4 Bände. 4 fl.

Albrechtsberger sämtliche Schriften über Ge-  
neralbas, Harmonielehre und Konfektkunst zum Selbst-  
unterrichte. 3 Bände. 2te verbesserte Auflage. 6 fl.

Czermy, Joseph. Der Wiener Clavierlehrer. 2  
Abtheilungen. 6te Auflage. 5 fl.

Hummel, Joh. N. Anweisung zum Pianoforte-  
spiel vom ersten Anfang an bis zur vollkommensten Aus-  
bildung. In 15 bis 17 monatlichen Lieferungen. à Lie-  
ferung 1 fl. 7 Lieferungen sind fertig.

125

# Beilage

zum

## Siebenbürger Wochenblatt.

Nr. 27.

6. Juli

1838.

### Theaternachricht aus Hermannstadt.

Am 18. Juni die Benefize der Dem. Horn. Ein genußreicher Abend! Wir sahen: „Marie, oder: Drei Zeiträume.“ Neues Charaktergemälde in drei Abtheilungen, nach dem Französischen der Mad. Ancelot, von Theodor Hell. Das Schauspiel ist unstreitig der Art, daß es unter den jetzigen Novitäten in der Theaterwelt immer zu denen ersten Ranges gezählt werden mag, und wird auch sicherlich auf jeder Bühne Epoche machen, wenn man auch Einzelheiten, besonders den letzten Act kritisch antasten könnte. Es weht doch, so zu sagen, ein empfänglicher Geist für zarte und rührende Situationen durch das Ganze und die Charaktere sind passend nach dem Leben gezeichnet. Die Sprache ist durchgängig correct und blühend und des braven Verfassers würdig. — Der Inhalt ist in kurzen Umrissen etwa dieser: Marie (Dem. Horn) die junge blühende Tochter des Generals von Sirry (H. Esclair) ist der tragische Wendepunkt des Stückes. Ihr Herz hat bereits gewählt, der arme, aber edelmüthige Jüngling Karl d'Arbel (H. Kreibitz) ist der Auserkorene; der Moment ist eben da, wo ihr Vater, der alte General das Jawort aussprechen soll. Aber plötzlich sehen wir die Dinge anders gestaltet, der reiche General wird auf einmal durch seine unglücklichen Speculationen zum ärmsten Schuldner und — selbst seine Ehre ist auf dem Spiele. Forestier, ein reicher Rentier, (H. Wechthold) dem er am meisten schuldet, ist bereit alle seine Schulden zu tilgen — aber seine Bedingung ist Mariens Hand. Mariens Lage ist erschütternd — hier die Liebe zu Karl, dort kindliche Liebe überwiegend — letztere siegt, Forestier wird ihr Gemahl und somit sind ihre und Karl's schönste Hoffnungen zerstört. Die erste Abtheilung spielt 1820. — In der zweiten Abtheilung, welche acht Jahre später spielt, hat Forestier den Baronen Titel. Karl hat eine bedeutende Erbschaft gemacht; seine Geschäfte verbinden ihn unwillkürlich mit Forestier — Karl sieht nach langer Trennung Marien wieder. Alle jene seligen Gefühle erwachen von Neuem, der ersten Liebe Flammen lodern im hellsten Lichte wieder auf. Karl ist untröstlich und kann sich nicht wieder trennen. Doch Marie an ihre harte Pflicht gefesselt, kämpft sich siegreich durch. — Die dritte Abtheilung spielt wieder nach acht Jahren. Forestier ist in der Zeit gestorben, der Augenblick ist eben da, wo Marie ihrem Glück freundlich entgegensehend, Karl die Hand reichen soll. — Doch welche Entdeckung! Cécilie, (Dem. Saalfeld) die reizende fünfzehnjährige Tochter Mariens und Forestier's hat Karl zufällig in Baden-Baden kennen gelernt, sie liebt ihn unaussprechlich, und — wird geliebt. Mariens Schicksal ist bedauerungswürdig! doch siegt in ihr der weibliche Edelmuth — das Stück endet mit der Vermählung Karls und Céciliens. — Die Darstellung war gehörig abgerundet und entsprach allen Forderungen. Die schwierige

Titelrolle war in den Händen unsrer allbeliebtesten Horn. Bei ihrem Auftreten wurde die Künstlerin mit stürmischem Applaus zu wiederholten drei Malen bewillkommet, und nach jeder Abtheilung und am Schluß enthusiastisch gerufen. Dem. Horn hat uns abermals bewiesen, daß ihr die Krone der Kunst vor Allen unsrer Bühne gebührt. Jene weibliche Zartheit und Sanftigkeit verbunden mit so viel Anmuth und Grazie — jene dramatische Kunst und Seelenkraft nach allen Theilen nuancirt — wen mußte es nicht hinreißen, begeistern, entzücken! — Dem. Horn gab die Rolle, wie wir sie nur auf Hofbühnen zu sehen gewohnt sind. Zwar fand Referent die Darstellung der Mad. Ketting in Wien als Marie mehr erhaben, tragisch hoch gehalten — während wieder Dem. Bauer in Dresden und unsre Horn mitunter den Conversationston hervorblicken ließ, doch fragt es sich, welches die richtigere Auffassung sey? — Forestier hatte in H. Bechtold auch den lobenswerthesten Darsteller gefunden. H. Bechtold wußte seine Rolle, dieses sonderbare Gemisch von Güte und Härte, dieses Ineinander von anziehender Wärme und abstoßender Kälte mit feinem Tacte durchzuführen, und fand auch die lauteste Anerkennung durch gerechtes Hervorrufen nach der zweiten Abtheilung. Ich kann mich bei dieser ausgezeichneten Leistung des Wunsches nicht erwehren: Wäre uns Hr. Bechtold lieber für ältere, ruhigere Charaktere, für ernstere Väterrollen engagirt — wir hätten fürwahr ein schätzenswerthes Mitglied, einen Künstler in unserer Mitte, und mit Freuden würde die Kritik seine Leistungen berichten, denn für gefühlvolle feurige Helden und Liebhaber, wie er auch im andern Fache ausgezeichnet seyn mag, paßt er, meines Erachtens nach, einmal für allemal nicht. Hr. Dir. Kreibitz spielte den unglücklichen Karl d'Arbel, und war wieder der glücklichste Darsteller. Er gab uns den Charakter, wie es allerdings die Auffassung verlangte, mit der gehörigen Wärme und bewährte sich wieder als ein Liebling des Publikums. Die übrigen Minderbeschäftigten Hr. Esclair, General v. Sirry, Hr. Gebauer, v. Melkour, Dem. Saalfeld, Cécilie und Dem. Sonnleithner, Albertine, waren recht verdienstlich. Das Haus war, wie es sich allerdings erwarten ließ, nach allen Seiten zahlreich besucht und voll. Dem. Horn hat auch in der Wahl des Stückes ihren Kunstsinne bewiesen, wir waren vollkommen befriedigt. —

Das Lustspiel »Liebe und Liebesleie« von Dr. Kömer wurde Donnerstag am 21. Juni zum ersten Male aufgeführt. Dieses Stück ist auch, wie das frühere Kömersche »Brautstand und Ehestand« ganz nach dem Leben entworfen und konnte bei dem mannigfachen Wechsel Interessanten und Launenhaften nicht ohne allen Erfolg seyn; nur greift es nirgends tiefer ein, es deutet Alles nur an und streift gleich darüber weg, ohne einen festen Fuß, einen sichtbaren Haltspunkt irgend einer Sphäre zu fassen. Es fehlt, um mich so auszudrücken, die gehörige Verkettung und consequente Aneinanderreihung der Begebenheit — das Ganze ist nur so oberflächlich hingeworfen. Besonders scheint das Liebesverhältniß der Flora (Dem. Saalfeld) zu Hermann v. Saltern (Hr. Bechtold) nicht natürlich genug hergeleitet zu seyn. Was jedoch dem Stücke an Rundung und Fertigkeit abging, ersetzte uns die Darstellung so ziemlich. Unser werthe Gast, Hr. Eröst zeichnete den Charakter des Jakob v. Saltern durch sein einfaches, natürliches Spiel, durch seine Ruhe und Gewandtheit vortrefflich. Seine Darstellung war wieder frei von gezwungener Affectation und unnöthiger Ueberreihung.

125

Überhaupt erscheint uns Hr. Trost in allen seinen Leistungen als der denkende, natürliche, würdevolle Schauspieler. Hr. Dir. Kreidig, Julius Bremont, Dem. Saalfeld, Flora, Dem. Sonnleithner, Elise v. Bernburg und Hr. Clair, v. Möllersdorf waren recht ergötzlich und wirkten zur Hebung des Ganzen rühmlichst mit Hr. Bechtold, als Hermann v. Salkern befriedigte nicht ganz — denn er spielte den Liebhaber. —

Am 11. Juni kam zur Aufführung als Benefice des Hrn. Dr. Bechtold: Die nächtliche Büßerin auf dem Schlosse Hohenstein. Neues Drama in 3 Aufzügen.

»Heute wieder eine Novität? Ja, mein Herr! doch glaube ich, werden wir sie auch nur als solche zu sehen bekommen, denn ich fürchte, unsere gute Nachtwandlerin wandelt mit dem Heute in ewige Nacht zurück. — Wo denken Sie hin? es ist ja ein vortreffliches Stück von Baron Jedlig, wie Sie bald sehen werden!« So viel hörte ich von einem Gespräche zweier Herren, die vor der Theaterthüre standen; um nicht bemerkt zu werden, trat ich rasch in das Theater ein, besah bei der ersten Kerze meinen Zettel, ob ich denn den Dichter übersehen — und setzte mich endlich erwartungsvoll nieder. — Das Stück begann. — Der erste Act war vorüber. — Der Letzte endigte — und was hatten wir denn gesehen? — Ein Geisteskind ohne Geist, ein Kind, das grausame Eltern — doch was sage ich grausame Eltern? Nein, nur, eine unnatürliche, heute jedoch sehr natürliche Mutter — die Langeweile schwach und namenlos an unserer Bühne aufsetzte. — Es ist in der That staunenswerth, welch sonderbare Ereignisse unser Jahrhundert darbietet. — Jetzt sogar ausgefetzte Kinder der Langeweile in der literarischen Welt! — Welch seltsame Mode! — welch himmelweiter Unterschied von einem Kinde der Liebe! Des Euen nimmt sich die Welt an, es wird bedauert, am Leben erhalten — es ist an seinem Unglücke unschuldig, während unsers heutigen Findlings sich anzunehmen die Kritik selbst, aus Furcht uninteressant zu werden, sich scheut — es ist seines Schicksals werth, wird verdammt und Jeder wünscht, er möge einer baldigen Auflösung entgegen gehen. — Kurz, Kinder der Liebe sind gewöhnlich geschickt, — unser heutiger Neuling aber war so ungeschickt — durchzufallen. Ich hoffe, dieser Fall wird ihm gefälligst eine Wunde zugezogen haben, an der er verscheidet. —

So viel vom Stücke selbst — und nun zur Darstellung. Was kann ich von dieser sagen? Soll ich das Spiel eines Jeden zergliedern? Kann ich von einem Juwelier, dem ich ein Stück Glas gebe, verlangen, er soll mir einen Diamanten daraus schaffen? — Darum will ich nur im Allgemeinen anführen, daß die Darstellenden einige Mühe darauf verwandten, dies unbekante erotische Glas nicht ganz zu zersplittern. In Ansehung des achtlosen Stoffes wollen wir ihnen die etwas unächte Darstellung verzeihen. —

Schlüsslich kann ich jedoch nicht umhin, noch zu bemerken, daß ich mich wundere, wie unsere verdiente Theaterdirection ihr löbliches Streben, welches sie auf das Neue richtet, so sehr in Augen hat, daß sie den innern Werth eines Stückes zu prüfen vergißt, welches sie uns zur Aufführung bringt; daß sie sogar vergißt seinen Verfasser zu nennen. Sollte sie sich seiner schämen müssen? — Oder fehlte das Titelblatt des Manuscriptes? — Zu ihrer Entschuldigung glaube ich indessen sagen zu müssen, daß, nach meinem Wissen, die Wahl des Stückes dem Theatergebrauche gemäß, den Beneficianten allein überlassen bleibt. — Aber was konnte

125

Hrn. Dr. Bechtold verleiten, eben dies Stück zu seinem Vortheil zu wählen, das ihm ja augenscheinlichen Nachtheil bringen mußte? Sollte er das Publikum durch den geheimnißvollen, Schrecken erregenden Titel desselben nur zur Neugierde, und somit zum Besuche des Hauses bewegen? Oder war es ihm an einem Doppelstücke gelegen? — Damit wir die nächtliche Besucherin — er einmal das bühnende Publikum sehen könnten. — Vortheilhafter wäre es für ihn gewesen, hätte er uns vielmehr die Schuld gezeigt, denn zur Buße waren wir nicht gestimmt. — Am Schlusse säuselte ein zischender Zephyr durch das Parterre, und wir gingen gleich dem Kinde Beatricens — frischgeboren nach Hause. G.

Correspondenz.

Bukarest, 20. Juni 1838.

Wegen Mangel an anderem Stoffe kann ich Ihnen nur das Nachstehende berichten, wovon ich jedoch, dem Bedränge meiner Geschäfte wegen, mich nicht selbst überzeugen konnte, mir aber von glaubwürdigen Freunden dasselbe als Thatsache detailliren ließ. — Jedermann ist es hinlänglich bekannt, daß in den Städten, die nahe am Wasser liegen, oder von einem bedeutenden Flusse durchschnitten werden, sich die Ratten außerordentlich vermehren, und durch ihre nie zu befriedigende Fressgierde, oft namhaften Schaden in Magazinen und Kellern anrichten; besonders aber bei uns in Bukarest, durch seine Lage und große Bevölkerung, die Vermehrung dieser unwillkommenen Gäste bedeutend begünstigt wird. Millionen von Ratten finden an den beiderseits erbauten unrathsvollen Ufern der Dumbowiza schützende Schlupfwinkel, welche sich von hier aus so vermehren, daß wohl wenige Häuser dieser weitausgebreiteten Stadt von diesem Ungeziefer befreit sind. Sogar in bewohnte Zimmer schleichen sie sich, besonders bei Nacht, und benagen und fressen alles, was sie nur habhaft werden können. Hier nun hat sich folgendes schauerhafte Bild von der entsetzlichen Gefräßigkeit dieser Thiere ergeben.

Eine deutsche Frau, die nicht weit von der Dumbowiza in einem niederen kleinen Zimmer mit 2 Kindern, von denen das jüngste etwa 2 Jahre alt war, wohnte, ging eines Abends, nachdem sie ihre Kleinen eingeschlafert, dann sich selbst und ihrem Schicksale überlassen hatte, zu einem Bekannten, wo sie einige Stunden in sorglosem Gespräche zubrachte, und erst spät nach Mitternacht in ihre Wohnung zurückkehrte. Gleich bei Eröffnung der Thüre tönte ihr das Jammergeschrei des kleineren Kindes entgegen. Unbekümmert hierüber, oder auch vielleicht zu schlaftrunken, noch ein Licht anzuzünden, glaubte sie, das Kind sey aufgedeckt, und friere. Sie ging daher zum Bette, redete es an und deckte es gut zu, warf sich dann selbst auf ihr Bett, und schlief ein. Jedoch der Jammer des Kindes tönte fort, wodurch sie bald wieder geweckt wurde. Erzürnt über die Unterbrechung ihres Schlafes, stand sie endlich auf und zündete ein Licht an, ging damit zum Bette des Kleinen; aber welche fürchterliche Scene stellte sich ihrem Blicke dar! Das Kind schwamm im Blute, von seinem Kopfe sprangen mehrere große vom Blute triefende Ratten herab, ihr Heil in eiliger Flucht suchend. Das ganze Gesicht war abgefressen und im Kopfe selbst ein tiefes Loch, aus welchem sich das Gehirn durchdrängte. Auf das Hülfserufen der Beklagenswürdigen Frau, eilten einige Nachbarn herbei, fanden aber das arme Kind, dessen Leib, Füße und Händchen unangetastet geblieben waren, nur noch schwach athmend, und es verschied nach einigen martervollen Stunden.

Ar  
W  
gan  
gro  
auf  
Mel  
mit d  
fer C  
Gesu  
nen  
Land  
abgel  
Dob  
nomm  
Unio  
gen  
gar f  
im  
gedie  
Jofe  
men  
geist  
zu f  
Czik  
ner  
ab u  
gerü  
des  
gung  
Mär  
Bant  
des  
seiner  
höch  
des  
gebr  
das  
groß  
regie  
allei  
Dah  
gebil  
Eibe  
seine